

Frage der Religionsfreiheit

Der Bundesrat möchte das Schächtverbot aufheben. Er begründet dies mit dem Recht auf Religionsfreiheit. Der Anzeiger befragte dazu den St. Galler Rabbiner Hermann Schmelzer.

Hermann Schmelzer ist Schweizer Bürger. Seit dem Jahre 1968 betreut er als Rabbiner die Jüdische Gemeinde St. Gallen. Im nachfolgenden Interview legt er die Gründe dar, warum für traditionelle Juden koscheres Fleisch so wichtig ist. Letztlich gehe es bei der vom Bundesrat vorgeschlagenen Abschaffung des Schächtverbotes um die Frage der Religionsfreiheit, meint Rabbiner Schmelzer.

Herr Rabbiner Schmelzer, was versteht man eigentlich unter dem Schächten?

Rabbiner Hermann Schmelzer: Unter Schächten verstehen

wir Juden das Schlachten von Tieren mittels eines direkten ununterbrochenen Halsschnittes durch Luft- und Speiseröhre des Tieres, gemäss den Vorschriften und Gesetzen der jüdischen Religion.

Warum wird das Tier vor dem Schächten nicht betäubt?

Schmelzer: Der Schächtschnitt wird ohne vorherige Betäubung vollzogen, weil zu befürchten ist, dass die Betäubung Folgen zeitigt, die organische Veränderungen beim Tier hervorrufen können. Dadurch würde dieses Tier aus ritueller Sicht untauglich zum Verspeisen.

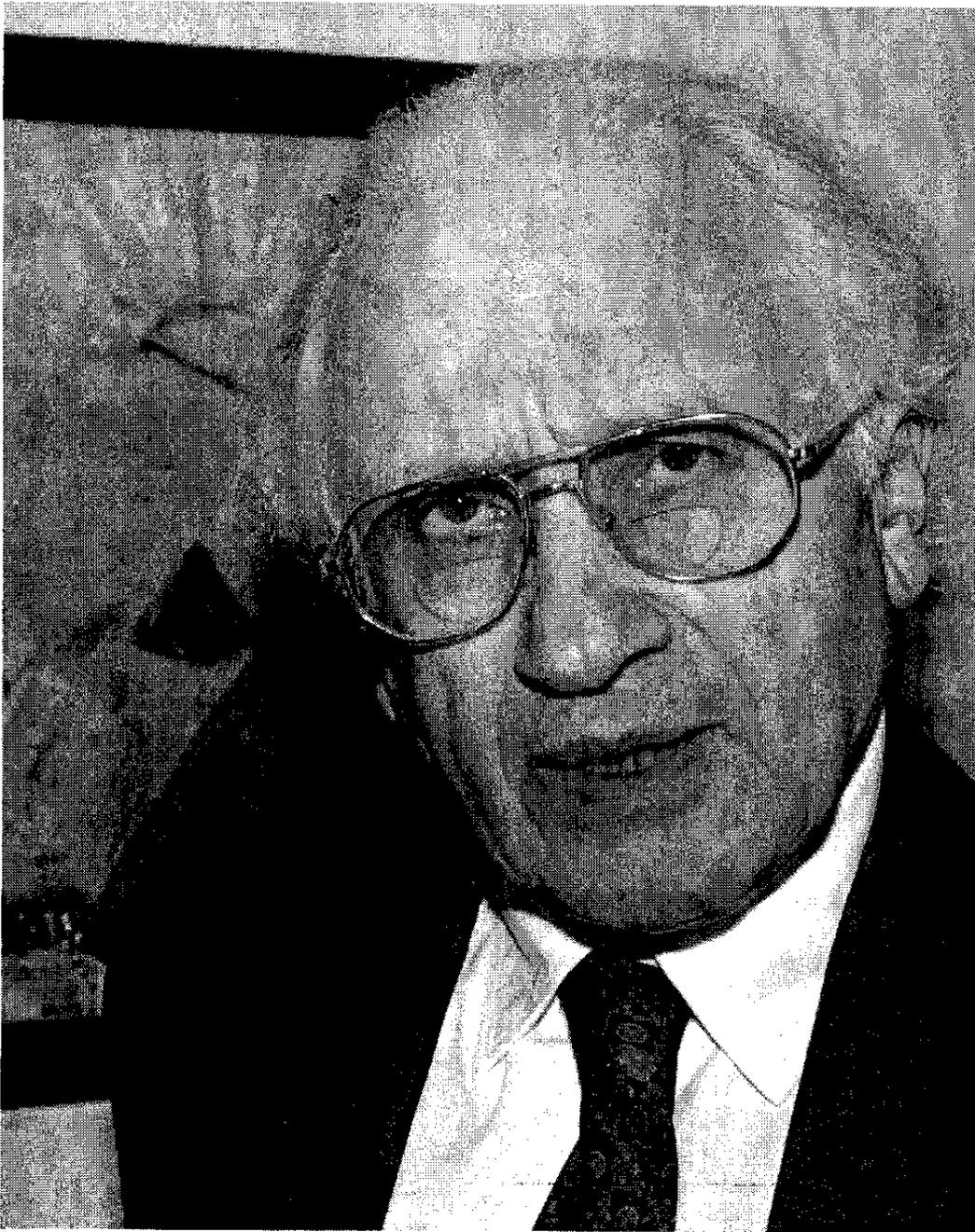
Wer darf Tiere schächten?

Schmelzer: Der Schochet, wie wir auf Hebräisch denjenigen nennen, der schächtet, braucht dazu eine spezielle Ausbildung. Für seine Tätigkeit verwendet er ein äusserst scharfes Messer. Der Schochet ist ein religiöser Beamter einer jüdischen Gemeinde und hat beim Schächten die Vorschriften der jüdischen

Religion zu berücksichtigen. Er begegnet dem Tier mit Respekt.

Wer isst koscheres Fleisch?

Schmelzer: Alle Juden, die traditionsgemäss leben – also nicht bloss die Orthodoxen – essen koscheres Fleisch, das heisst Fleisch von geschächteten Tieren. Dies ist verbrieft in der jüdischen Überlieferung, und dieser jüdischen Überlieferung wird aus religiöser Sicht der gleiche Stellenwert beigemessen wie den biblischen Vorschriften.



Hermann Schmelzer ist seit 1968 Rabbiner der Jüdischen Gemeinde St. Gallen.

Bild: Katja Nideröst

Woher stammt das geschächtete Fleisch?

Schmelzer: In verschiedenen Städten der Schweiz gibt es so genannte koschere Metzgereien, die geschächtetes Fleisch verkaufen. In St. Gallen selber gibt es keine solche Metzgerei. Das koschere Fleisch wird importiert. Es wäre schlimm für die traditionellen Juden, wenn die Einfuhr koscheren Fleisches in die Schweiz verboten würde, wie dies die neu lancierte Volksinitiative fordert.

Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen dem Schächtverbot und dem Grundrecht auf Religionsfreiheit?

Schmelzer: Durch das Schächtverbot sind nicht nur die Juden, sondern auch die Muslime in der Schweiz tangiert. Die Ausübung der Religionsfreiheit ist aus meiner Sicht ebenso wesentlich wie das tierschützerische Moment. Durch das Verbot des Schächtens ist die Religionsfreiheit – für Muslime wie auch für Juden! – einge-

schränkt, und zwar eindeutig eingeschränkt!

Inwieweit wird dadurch die Religionsfreiheit eingeschränkt?

Schmelzer: Da ich die religiösen Verhältnisse im Islam nicht so gut kenne, beschränke ich mich bei der Beantwortung der Frage auf die Juden. Das Schächtten ist eine Religionsvorschrift im Judentum, wie die Messe oder das Fasten bei den Katholiken zum Beispiel. Und wollte man diesen Sachverhalt bezweifeln, so könnte man jede Religion faktisch beseitigen, indem Andersgläubige erklären, was dazu als Wesentlichkeit gehört. Das heisst meiner Meinung nach, dass ein Aussenstehender nicht bestimmen oder etwas Endgültiges darüber sagen kann, was für andere Glaubensgemeinschaften wesentlich und richtungsweisend ist. Und die Aufgabe des Staates besteht meiner Ansicht nach nicht darin, die Gesinnungen oder die Empfindungen zu prüfen, sondern auf das Recht zu schauen.

Wie beurteilen Sie die jetzt laufende Diskussion über das Pro und Kontra des Schächtverbotes?

Schmelzer: Die Diskussion über das Schächtverbot Ja oder Nein, die pointiert in den Leserbriefspalten der Zeitungen ihren Niederschlag findet, erfüllt uns Juden mit sehr gemischten Gefühlen. Wir wissen nie, nach welchen Grundsätzen diese Diskussion geführt wird. Ich beobachte mit Sorge, dass nicht nur das Schächtten im Mittelpunkt dieser Diskussionen steht – was absolut legitim ist und worüber man in guten Treuen anderer Meinung sein kann – sondern dass ständig Bemerkungen über das Judentum gemacht werden, welche diese Religion in irgendeiner Form verunglimpfen. So fliessen etwa Bemerkungen zur aktuellen politischen Situation zwischen Juden und Palästinensern in die Diskussion ein, was ich für sehr problematisch halte.

Interview: Rolf Häberli